

# Agat Schaltenbrand

Autor(en): **W.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1974)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-623570>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Biographische Daten:

1926 in Laufen geboren. In Basel aufgewachsen und zur Schule gegangen. Ausbildung zur Bildhauerin bei Knöll und Weisskopf an der Basler Kunstgewerbeschule.

Zunächst interessiert sich Agat Schaltenbrand für die Bildhauerei. Erst allmählich wird die Malerei ihre eigentliche Domäne. Sie bewundert die Werke des «Blauen Reiters», vor allem diejenigen Kandinskys, und entdeckt die Qualitäten von Max Gublers eigenwilliger Pinselführung. Fortan arbeitet die Malerin konsequent an ihrer eigenen «Handschrift». Ausgehend von den traditionellen Gattungen «Landschaft», «Intérieur» und «Stilleben» löst sie Werk-Prozesse aus, die von einer Skizze über eine fertige Zeichnung zum Gemälde, ja zu Gemälde-Serien führen. Der Wandel des Ausdrucks von einem Medium zum anderen, von einem Gemälde zum anderen kann gross sein. Vom ursprünglich gefundenen Raster der räumlichen und zeitlichen Manipulation auf der Fläche bleiben auch noch in der letzten Fassung, die kaum je «letzte» bleibt, Spuren übrig. Das einmal aus der Anschauung Skizzierte wird mehr und mehr durch die innere Vorstellung der Künstlerin abgewandelt und ergänzt. Das geht bis zum «psychischen Automatismus».

Man kann Agat Schaltenbrand stilistisch zu den «Tachisten» zählen, sie in der Nähe jener internationalen Strömung sehen, die von der Cobra-Gruppe, mit Asger Jorn und Karel Appel, angeführt wird. Verbindlich ist diese Einstufung nicht. Sie ist zu sehen als Orientierungshilfe für den, dem die Konfrontation mit dem originalen Werk der Künstlerin fehlt. Ergänzend lässt sich sagen, dass Agat Schaltenbrand zurückhaltender umgeht mit den Farben als viele ihrer Stil-Genossen. Diese Sparsamkeit im Umgang mit der Palette mag «baslerisch» genannt werden, wer weiss. In Basel gibt es die sogenannten «Dunkeltonigen» mit den Exponenten Barth, Dick, Donzé und Lüscher. Und in Basel gibt es die Gruppe 48, der man nachsagt, sie bestehe aus lauter Grau-in-Grau-Malern. Mag sein, dass Agat Schaltenbrand auf der Suche nach ihrer eigenen Bilderwelt bewusst oder unbewusst auch von solchen lokalen Einflüssen profitiert hat. Bewundernswert ist jedenfalls die stille Konsequenz, mit der sie sich selbst zu verwirklichen sucht.

W.J.



## Agat Schaltenbrand

*Joie de vivre, 1973*

